

Per Mausclick zu den Urahn

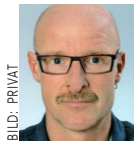
Wer seine Ahnen aufspüren will, muss nicht mehr die Archive abklappern. Alte Kirchenbücher lassen sich inzwischen auch online durchstöbern.

SANDRA SCHWAIGER-PÖLLNER

SEEBRUCK/TRAUNSTEIN/MÜNCHEN. Ahnenforschung ist Claudia Wieshollers Leidenschaft. Schon als Mädchen fragte sie ihrer Familie Löcher in den Bauch: Von den Eltern wollte sie wissen, wer ihre Cousins und Cousinen sind, von den Großeltern alles über deren Geschwister erfahren. Heute hat die Seebruckerin, die in Erlstätt aufgewachsen ist, zehntausende Geburts-, Heirats- und Sterbedaten aus alten Kirchenbüchern zusammengetragen – nicht nur von ihren Vorfahren, sondern auch von den Vorfahren ihres Ehemanns. Inzwischen spürt die 55-Jährige auch den Familiengeschichten alter Erlstätter Bauersfamilien nach, will vielleicht sogar ein Buch darüber veröffentlichen.

Viele Jahre klapperte Claudia Wiesholler die Pfarrarchive in der Umgebung ab, fuhr zigmal

nach München, ins Archiv des Erzbistums München und Freising. „Da stand ich gleich in der Früh vor der Tür. Denn die wenigen Plätze waren oft schon eine halbe Stunde nach dem Aufsperrn besetzt“, erinnert sich die Seebruckerin. Heute muss sie sich nicht mehr um Öffnungszeiten scheren. Denn die alten Kirchenbücher, die sogenannten Pfarrmatrikel, lassen sich inzwi-



F. Haselbeck, Stadtarchiv Traunstein

schon auch online durchblättern – ganz bequem von zu Hause aus, ohne dass Kosten entstehen. „Jetzt kommt es schon mal vor, dass ich um zehn oder elf Uhr abends noch am Rechner sitze“,



Früher fuhr Claudia Wiesholler immer wieder ins Archiv nach München, jetzt braucht es zu Hause nur ein paar wenige Klicks, um in den alten Aufzeichnungen zu stöbern.

BILD: PRIVAT

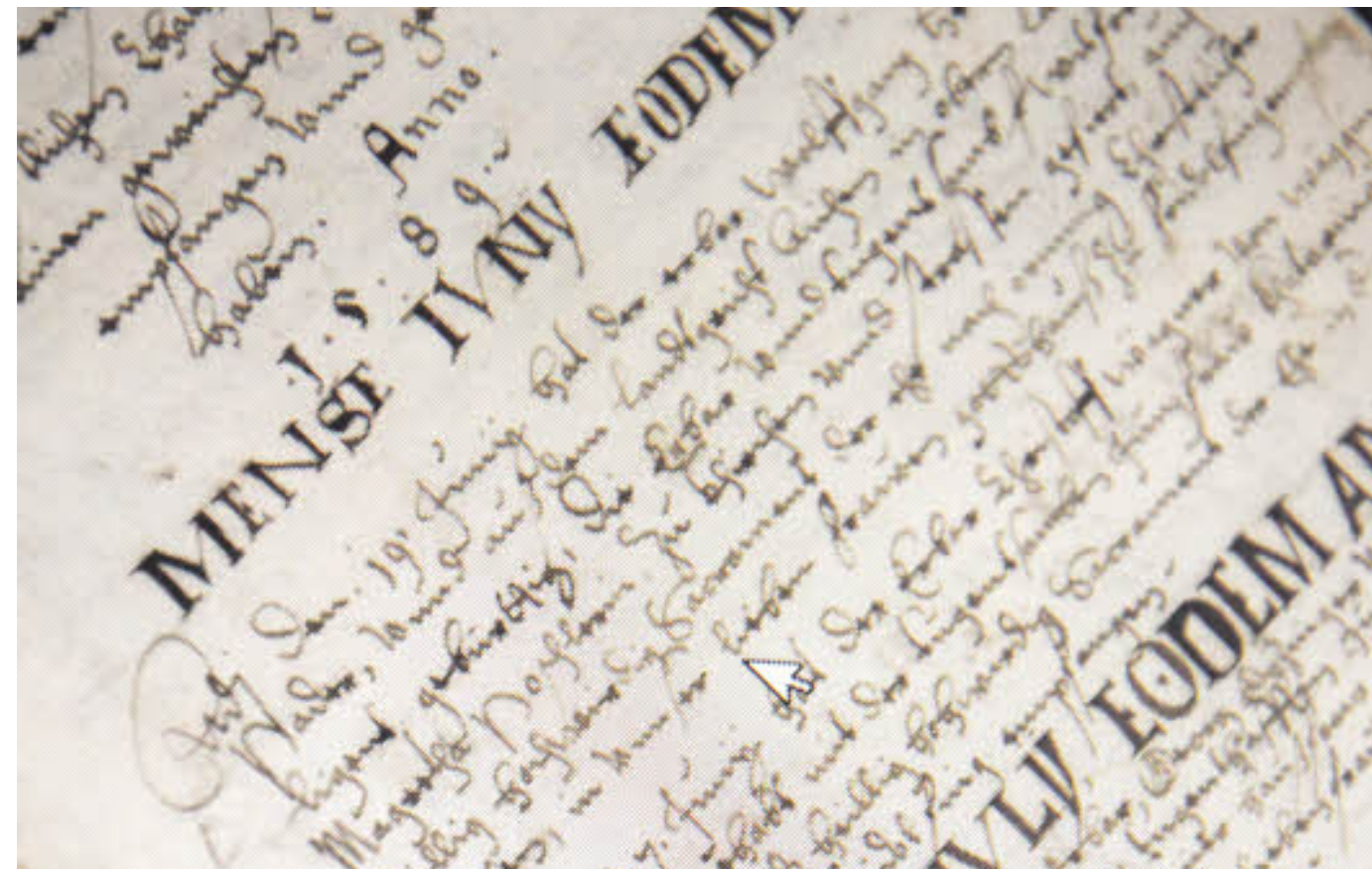
gesteht die Verkäuferin lachend.

Es braucht tatsächlich nur wenige Klicks, um im virtuellen Lesesaal Platz zu nehmen. Und die „Regale“ des digitalen Archivs sind prall gefüllt: Praktisch aus allen heimischen Pfarreien sind die historischen Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher zu finden; die Aufzeichnungen reichen zurück bis ins 16. Jahrhundert.

Als die Pfarrmatrikel vor ein paar Jahren oftmals sang- und klanglos aus den Dörfern und Städten des Erzbistums ins Archiv nach München gebracht wurden, sorgte das vielerorts für Empörung – gerade unter Heimatforschern. „Die Bücher waren auf einmal weg. Auch ich war damals nicht begeistert“, gesteht der Traunsteiner Stadtarchivar Franz Haselbeck. „An den Matrikeln hing das Herz der Pfarreien und Heimatforscher“, weiß auch Roland Götz, der stellvertretende Direktor des Archivs und der Bibliothek des Erzbistums München und Freising.

Inzwischen haben sich die Gemüter beruhigt. „Auf lange Sicht war es die richtige Entscheidung“, findet inzwischen auch Haselbeck. Das hat mehrere Gründe. Zum einen sind die historischen Quellen jetzt greifbarer denn je. „Interessierte können nun von jedem Internetanschluss aus sehen, was damals in den Pfarreien notiert wurde“, erklärt Götz. Das zeitaufwändige Abklappern einzelner Archive entfällt. Außerdem ist in München eine professionelle Aufbewahrung der wertvollen Aufzeichnungen garantiert. „Manche Bücher lagerten in Speichern, die zu heiß, zu kalt oder zu feucht waren“, weiß Haselbeck. Einige Matrikel seien über die Jahrhunderte auch verloren gegangen, ergänzt Götz. „Manche tauchten wieder auf, andere nicht.“

Ein herber Verlust, denn die al-



Durch die Pfarrmatrikel können sich Ahnen- und Heimatforscher jetzt bequem von zu Hause aus klicken. Das Entziffern der alten Handschriften erfordert aber Übung, wie ein Blick ins Trauungsbuch der Pfarrei Fridolfing (1589 bis 1810) verdeutlicht. BILD: SAN

ten Kirchenbücher sind von unschätzbarem historischem Wert für die Regional-, Orts- und Familiengeschichte. „Die Standesämter gibt es erst seit 1876. Aus früheren Zeiten haben wir nur die Aufzeichnungen aus den Pfarreien“, erklärt Haselbeck.

Mit der Digitalisierung der historischen Kirchenbücher hat sich das Archiv des Erzbistums einer Mammutaufgabe gestellt, die viel Akribie erfordert. Als das digitale



Roland Götz, Bistumsarchivar

Archiv im Juli 2019 online ging, waren an die vier Millionen Seiten eingescannt. „Inzwischen sind es 5,9 Millionen“, erklärt Roland Götz. Gut eine Million Seiten sollen noch dazukommen.

Die Pfarrmatrikel standen bereits beim Start online. Denn auch in München weiß man, wie groß die Nachfrage nach ihnen ist. „Der Großteil der Menschen, die sich für unsere Unterlagen interessieren, betreiben private Fa-

Führerschein: Pflichtumtausch beginnt 2022

Landratsamt empfiehlt, frühzeitig einen Antrag zu stellen.

BAD REICHENHALL. Der Bundesrat hat vor zwei Jahren den gestaffelten Pflichtumtausch von alten Führerscheinen beschlossen. Alle Führerscheine, die vor dem 19. Januar 2013 ausgestellt wurden, müssen bis zum 19. Januar 2023 in einen befristeten EU-Scheckkartenführerschein umgetauscht werden.

Der Umtausch erfolgt gestaffelt. Als erstes an der Reihe sind Landkreisbürger, die zwischen 1953 und 1958 geboren sind; sie müssen ihre grauen Papierführerscheine bis 19. Januar 2022 umtauschen.

Achtung: Führerscheinbesitzer, die vor 1953 geboren wurden, sind von der Regelung bis zum 19. Januar 2023 ausgenommen. Sie können bis zum Jahr 2033 selbst entscheiden, ob sie nach dem 19. Januar 2023 noch von ihrer Fahrerlaubnis Gebrauch machen möchten oder nicht.

Da zu den jeweiligen Stichtagen mit einem erhöhten Aufkommen zu rechnen ist, bittet das Landratsamt um rechtzeitige Antragstellung. Den Antrag kann man direkt im Landratsamt Berchtesgaderer Land oder wie bisher auch über die Wohnsitzgemeinde stellen; in beiden Fällen ist vorher ein Termin zur Antragstellung zu vereinbaren – telefonisch, per E-Mail oder auch online. Zur Antragstellung sind der Personalausweis oder Reisepass, ein aktuelles biometrisches Passbild sowie der vorhandene Führerschein im Original mitzubringen. Durch den Umtausch entstehen Kosten von 30,30 Euro.

Wer an seinem alten Führerschein hängt: Das Dokument darf man nach dessen Entwertung als Erinnerungstück behalten.

WWW.LRA-BGL.DE

milienforschung“, weiß der stellvertretende Archivdirektor. In den vergangenen eineinhalb Jahren seien vor allem die historischen Pfarrakten dazugekommen, Unterlagen, die in München über jede Pfarrei geführt wurden. „So interessant die Pfarrmatrikel sind, so sehr werbe ich dafür, sich auch das andere anzusehen“, sagt Götz. Ob der Bau einer neuen Kirche, der Verkauf von Pfarrgrundstücken oder das uneheliche Kind eines Pfarrers – die alten Akten erzählen viel über das einstige Leben in den Pfarreien.

So greifbar die historischen Unterlagen heute auch sind: Das Entziffern der alten, manchmal krakeligen Handschriften bleibt eine Herausforderung. Dazu kommt das Kirchenlatein, das in den Quellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert dominiert. „Viele würden sich eine maschinenlesbare Abschrift der Einträge wünschen“, weiß Roland Götz. Das Nachbarbistum Passau habe das in einer „jahrzehntelangen Pionierarbeit“ auch bewerkstelligt. „Aber wir haben dreimal so viele Bücher. Alleine die Register lesbar zu machen würde Jahrzehnte an Arbeit erfordern“, erklärt der stellvertretende Archivleiter; Re-

gister heißen die „Inhaltsverzeichnisse“, die in den meisten Kirchenbüchern zu finden sind und die Arbeit von Ahnenforschern doch deutlich erleichtern.

Einige Nerven haben die alten Handschriften auch Claudia Wiesholler gekostet. „Die einen haben so schön geschrieben, dass es beinahe wie gedruckt aussieht, die anderen hatten eine Sauklau.“ Doch über die Jahre fiel ihr das Lesen von Sütterlin, Kurrent und Co. immer leichter. „Das ist eine Übungssache“, sagt

die Seebruckerin. Bei aller Digitalisierung: Die 55-Jährige recherchiert nach wie vor nicht nur im Internet. „Ich fahre immer mal wieder auf Friedhöfe, um Geburts- und Sterbedaten von alten Grabsteinen abzuschreiben, oder durchforste die alten Tageszeitungen nach Todesanzeigen.“ So habe sie beispielsweise auch einen ihrer Urahn aufgespürt, der in Ungarn verstorben sei. „Ohne die Zeitungsannonce wäre ich da nie darauf gekommen“, sagt Claudia Wiesholler.

Ahnenforschung: Die ersten Schritte

Wer sich für seine Ahnen interessiert, sollte zuerst ältere Verwandte befragen. Sie sind die erste Anlaufstelle für Familienforscher, ihr Wissen ist unverzichtbar. Weitere historische Familiendokumente liegen in den Archiven der Rathäuser.

Im digitalen Archiv des Erzbistums für München und Freising sind aus Datenschutzgründen nur Einträge einzu-

ziehungsweise 120 Jahre alt sind. Dort sind übrigens auch Unterlagen von Salzburger Kirchenbehörden zu finden; das ist gerade für Familiengeschichten hilfreich, die sich diesseits und jenseits der Salzach abspielten. Alte Kirchenbücher aus Österreich gibt es außerdem auf der Internetplattform Matricula, die das Diözesanarchiv St. Pölten ins Leben gerufen hat.

WWW.ERZBISTUM-MUENCHEN.DE/
ARCHIV-UND-BIBLIOTHEK
HTTPS://DATA.MATRICULA-ONLINE.EU